

Im Oktober 1969 mussten zwei Mädchen nach einem Konzert mit Rippenbrüchen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Sie waren nicht im Bunker Ulmenwall oder in der Eisenhütte, hatten weder die Stones noch Jimi Hendrix gesehen. Die Knochen barsten auf einem Konzert von Roy Black, der seine Deutschlandtournee in der Oetkerhalle begann. Der Sänger, dessen 1969 eingespielten Singles in den Charts ganz oben standen, war so nervös, dass er bei einem Lied sogar den Text vergaß. Doch das Bielefelder Publikum hielt es kaum auf den gepolsterten Sitzen, vor allem seine weiblichen Fans unterstützten ihn. Roy Black war begeistert.

Roy Black war nicht der erste Sänger der »leichten Muse«, der in der 1930 eröffneten Rudolf-Oetker-Halle auftrat. Diese war der klassischen Orchester- und Chormusik vorbehalten, hier konzertierte der Bielefelder Musikverein, der Bielefelder Kinderchor nicht nur zur Weihnachtszeit und sehr viele weltberühmte Sänger*innen, Chöre und Orchester. 1961 deutete sich ein Dammbruch im Konzertprogramm an, ein »blendend aussehender, sportlich trainierter »Sonny-Boy« des Films und Musicals» wurde angekündigt. Aber es war nur Kammersänger Rudolf Schöck, der seinerzeit Populärste seiner Zunft, der oft zusammen mit Anneliese Rothenberger bis in die 1970er-Jahre die Fernsehshows am Samstagabend füllte. Die Ausnahmesopranistin stand natürlich auch wiederholt auf der Bielefelder Bühne.

Rot und Schwarz

Das erste Pop-Konzert fand im Mai 1968 mit dem »Meister der leichten Muse« statt: Udo Jürgens sorgte innerhalb von fünf Wochen für gleich drei ausverkaufte Konzerte. Zwei Jahre zuvor hatte er mit seinem unter die Haut gehenden »Merci, Chérie« die »Eurovision de la Chanson« gewonnen. Fast 2.000 »Udo-Fans« klatschten, trampelten und piffen vor Begeisterung. Der »Weltstar ohne Allüren« ließ sich, so ein Konzertbericht, nach seinem Auftritt »von einer grauhaarigen Mutti umarmen und streicheln.« Auch Bielefelds Generalmusikdirektor Bernhard Conz, der mit seinen klassischen Konzerten das Bielefelder Publikum begeisterte, gestand, dass er die Stimme des Sängers sehr schätze. Und ein bisschen »1968« war auch schon dabei. Zwei Schülerinnen überreichten ihm das wohl bekannteste Plakat von Frank Zappa, das ihn auf einer Toilette sitzend zeigt. Der Star meinte, dass er das Bild kenne, aber hoffe, dass er sich jetzt nicht so fotografieren lassen solle. Udo Jürgens ist danach bei allen seiner Tourneen in der Oetkerhalle aufgetreten und hat seine Konzerte, am Klavier sitzend, mit »Merci, für die Stunden ... in Bielefeld« beendet.

Und dann kamen die Stones? Nein, nach deren Konzert 1965 in der Berliner Waldbühne hätte sie keiner in die Oetkerhalle gelassen. Aber Karel Gott, die »goldene Stimme aus Prag«, sang 1970 »Paint it Black« von den Stones, das heißt, nicht den englischen Originaltext, sondern »Rot und Schwarz«, das man sich auf YouTube nicht entgehen lassen sollte. Ein Jahr zuvor hörte das Publikum »Hey Jude« von den Beatles. Als Zugabe auf einem Konzert von Udo Jürgens. 1971 sang er auch seinen ersten Protestsong »Lieb Vaterland«. Als Reinhard Mey anlässlich seines Konzerts gefragt wurde, warum er keine Protestsongs singe, meinte der Barde kurz: »Kritik: ja! Protest: nein!« Außerdem sei das nur eine »neue Masche«, bei der er nicht mitmache. Er sollte noch öfter in der Oetkerhalle auftreten.

Ein Meister des Protestsongs, der Systemkritik schlechthin, stand im Dezember 1970 in der Oetkerhalle auf der Bühne: Franz Josef Degenhardt. Vor 1.000 Zuschauer*innen versuchte er, seine poetisch-revolutionären Lieder vorzutragen, was angesichts der Größe der Musikhalle und der daraus



Bürgerpark und Oetkerhalle, 1955.

Paint it Black

1968 zog der POP in die Oetkerhalle, Bernd J. Wagner hat zurück gehört

resultierenden räumlichen Distanz zum Sänger gar nicht so einfach war. Degenhardt ärgerte sich aber über störende Zwischenrufe von »einigen jungen Leuten«, die, auch während er sang, seine Lieder mit klaskämpferischen Parolen begleiteten. Völlig entnervt raunte er ihnen entgegen, dass »die Kulturrevolution in Bielefeld« wohl »acht Semester zu spät« komme. Das Gerücht, dass Degenhardt in der Oetkerhalle nur auftreten dürfe, wenn er sich politisch zurückhalte, wies Bielefelds Beigeordneter für das Rechtswesen, Eberhard Munzert, zurück. Es habe weder Zensur noch einen Maulkorberlass gegeben. Nach dem Konzert diskutierte Degenhardt noch mit Genossen in der Linken Baracke an der Melanchthonstraße und verließ mit einem Nachtzug die Stadt.

Untergang des Abendlandes

Ob Degenhardt mit seinen »Agitationsliedern« wirklich des »Bundesbürgers schlechtes Gewissen« war, wie eine Zeitung vermutete, sei dahingestellt. Für einige Eltern war es in den 1970er-Jahren schon verstörend, wenn ihre pubertierenden Kinder, gleichzeitig Gitarre zupfend, »Spiel nicht mit den Schmuttelkindern« sangen. Einen regelrechten Kulturschock löste das erste Blueskonzert im Mai 1970 in der Oetkerhalle aus. Die »Neue Westfälische«, ganz auf Jugend eingestellt, fragte frech: »Aber wo sind wallende Abendkleider, die diamante-

nen Krawattennadeln, kurzatmige Manager, wo sind sie hin?« Stattdessen sei die Oetkerhalle von »schlacksigen Jungs in Stulpenstiefeln und Fransenjacken à la Lederstrumpf« und »Mädchen in engen Jeans und Afro-Wuschelkopf« belagert. Für ein »älteres Ehepaar« war der Untergang des Abendlandes sichtbar: »Jetzt haben diese Langhaarigen auch die Oetkerhalle gestürmt«, meinte der Mann und ein so Bezeichneter rief ihm hinterher: »Fit, Fit, Fit, Establishment!« Was immer er auch damit sagen wollte. In der Oetkerhalle spielten an diesem denkwürdigen Abend zwei der besten Blues-Rock-Bands Europas: Steamhammer aus Großbritannien und Livin' Blues aus den Niederlanden. Konnte die für die ausgezeichnete Akustik bekannte Oetkerhalle der infernalischen Wucht der Musik standhalten? Vor allem Steamhammer zeigten, was unter zeitgenössischer Musik zu verstehen war: Kreischende Gitarren, der Bass wie ein Presslufthammer und die durchdringende Stimme des Leadsängers ließen die Halle erbeben. Die Band »schleuderte musikalische Molotowcocktails in das Publikum«, schrieb anderntags ein begeisterter Musikjournalist. Und prophezeite: »Als zu Beginn dieses Jahrzehnts vier laute Jungen aus Liverpool sich die Haare wachsen ließen und von Liebe brüllten,« gemeint sind natürlich die Beatles, »bekam das Establishment eine Heidenangst, bis es befriedigt sah, dass sich die vier angepasst hatten. Es wird wieder Zeit, Angst zu bekom-

men.« Nein, möchte man ihm rückblickend antworten, auch die härtesten Metall-Musiker sind privat eigentlich ganz brav.

Die Halle für alle

Wer sonst noch da war? Hildegard Knief, Mirreille Mathieu, Gilbert Bécaud, Baden Powell, Jeff Beck, Chris Barber, Hannes Wader, Lionel Hampton, und, und, und. 1977 gab es ein Irish Folk Festival und natürlich rockte hier auch Udo »dann seh'n wir uns in Bielefeld« Lindenberg. Mittlerweile ist das Programm sauber durchgemischt, so gut wie alle Genres geben sich die Messingklinke in die Hand.

Bielefeld verdankt Lina Oetker, der Witwe des Firmengründers August, die nach ihrem Sohn benannte Rudolf-Oetker-Halle. Warum wird an die Stifterin und einzige Ehrenbürgerin Bielefelds in der Halle eigentlich nicht erinnert?

» Info »

Der Historiker Bernd J. Wagner ist permanenter Vergangenheitskorrespondent der »Viertel«

Tanz dein Leben!

BIODANZA

im Ev. Gemeindehaus Babenhausen
Bielefeld, Babenhauser Str. 151

mit Lisa Schulte




Termine und Infos:
www.biodanza-werther.com